

ten Handschrift stößt im Grunde genommen in der Fachliteratur auf keine Diskrepanzen, da als Ausgangspunkt sowohl für KG als auch für MG übereinstimmend ein afrz. chanson de geste vorausgesetzt wird. Einig sind sich die meisten Forscher auch über den kölnisch-riparuarischen Charakter der Hs. A sowie auch über die möglichen Zwischenstufen von Original und überlieferten Hss., während die weitere Zwischenstufe die 18 Fragmente darstellen, die dem KG-Text (Hs. A) angeschlossen sind. Eindeutig zuzustimmen ist auch der Feststellung der Editorin, daß es äußerst schwierig ist, etwas stichhaltiges über das Verhältnis des Originals und der Hs. des 15. Jh. auszusagen, da es an wichtigen Tatsachen (auch außersprachlichen) mangelt, die zu einem subtileren Ergebnis führen könnten.

Als einzig mögliche und richtige Folge dieser sprachlichen, paläographischen sowie außersprachlichen Situation des KG-Textes bietet sich das methodische Herangehen an die Analyse zur Reimgrammatik an, die hier aus objektiven Gründen gekürzt dargelegt wird. Die Untersuchung zur Reimgrammatik wird traditionell in der Reihenfolge: Vokalismus, Konsonantismus und Morphologie durchgeführt, und zwar so, daß lediglich relevante Phänomene der jeweiligen Sprachebene miteinbezogen werden. Bei jeder der untersuchten grammatischen Größen wird der Vergleich mit MG und anderen Sprachdenkmälern angestrebt und jeder Befund wird reichlich durch Angaben aus der Sekundärliteratur dotiert. Die Ausführungen zur morphologischen Ebene betreffen insbesondere die Deklination der Substantiva, die nach der Genuszugehörigkeit und hier wiederum jeweils nach konsonantischem und vokalischem Auslaut betrachtet werden. Im Vordergrund dieser Bemühungen stehen die Besonderheiten beim Kasus- und Numerussystem, die dann abschließend nach geographischen und historischen Aspekten zusammengefaßt werden (S. 36). Es wird hier unter anderem auf die möglichen Beeinflussungen durch das Mndl. oder z. B. auf die Übereinstimmungen mit dem Mhd. im Unterschied zum Mndl. aufmerksam gemacht. Beim Adjektiv konzentrieren sich die Aussagen vor allem auf die Funktionen im Satz, da sonst das Belegmaterial zum Reim nicht ausreichend genug war. Sowohl in MG als auch in KG überwiegt die flexionslose prädikative Verwendung; beim attributiv gebrauchten Adjektiv ist die Nachstellung sehr häufig zu belegen, was allerdings bei Sprachdenkmälern dieser Art nicht überrascht. Die unflektierten Possessivpronomina finden sich auch sehr oft in der Nachstellung. Wie bei den anderen Wortarten werden auch beim Verb die für die Reimgrammatik relevanten Erscheinungen durchgenommen und stets mit dem Stand in MG verglichen und ausgewertet. Sehr zu schätzen sind die ausgewählten und kommentierten Besonderheiten im Bereich der Wörter, Formen und Laute, wobei auch hier beide Dichtungen miteinbezogen und insbesondere auf mhd. und mndl. Parallelen und Unterschiede überprüft werden. Textkritische Erläuterungen mit einem Register sowie das Literaturverzeichnis schließen das Buch ab.

Durch diese Edition wird die Kontinuität der editorischen Tätigkeit von MG fortgesetzt, wenn auch mit modifizierten Zielen. Dieser Entscheidung ist unter anderem deshalb zuzustimmen, weil es unmöglich ist, die originale Sprachform der KG-Dichtung zu eruieren. Auf diese Tatsache haben bereits viele Forscher aufmerksam gemacht; am prägnantesten hat dazu H. Beckers eindeutig Stellung genommen *Afd Zsfd. A, XCI, 2, S. 62 f.* als er die MG-Edition von Th. Frings und E. Linke (DTM, Bd. LXIX) besprochen hat.

Die Editorin hat bereits in ihrer Dissertation (auszugsweise in den PBB veröffentlicht) manches formuliert, was sie in dem vorliegenden Band sehr gut verwerten konnte. In Verbindung mit dem richtigen Editionsprinzip hat sie sich das Verdienst erworben, daß auch der erste Teil der Karlmeinet-Kompilation in der bewährten Editionsreihe DTM erschienen ist.

*Zdeněk Murařík*

**Kleine deutsche Partikellehre.** Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache von *Harald Weydt, Theo Harden, Elke Hentschel, Dietmar Rösler.* Ernst Klett Verlag Stuttgart 1983, 171 S.

Aus dem wachsenden Interesse der Sprachwissenschaftler für die gesprochene Sprache und unter Einbeziehung der kommunikativ-pragmatischen Aspekte läßt sich erklären, daß die Fachliteratur über die Partikeln seit den sechziger Jahren viele nuancenreiche Probleme zu lösen versucht. Neben den sprachtheoretisch orientierten Arbeiten gibt es bereits eine ganze Reihe von Publikationen, in denen die Erforschung der partikelhaften Elemente sogar unter konfrontativem

Aspekt realisiert wird. Eine besondere Position nehmen dann die Veröffentlichungen ein, die versuchen, die theoretischen Ergebnisse in die Praxis umzusetzen, und zwar diejenige, die diesen Stoff vom Standpunkt des (Fremd)sprachunterrichts bearbeitet. Zu solchen Publikationen gehört ohne Zweifel die Kleine deutsche Partikellehre, und es muß gleich am Anfang meiner Ausführungen hervorgehoben werden, daß sie zu den gelungenen Arbeiten dieser Art gehört.

Die vorliegende Kleine deutsche Partikellehre stellt kein komplexes Lehrbuch des Deutschen dar, sondern wird bescheiden als Lehr- und Übungsbuch bezeichnet. Wenn ich nun im folgenden auf einige sprachtheoretische, methodologische sowie sprachpraxisbezogene Aspekte aufmerksam machen will, dann unter anderem auch aus dem Grunde, daß die Ausführungen – wie bereits erwähnt – auch für konfrontative Zwecke von Bedeutung sind.

In den einleitenden Ausführungen dieser Kleinen deutschen Partikellehre werden zwei Dialoge nebeneinander gestellt; sie unterscheiden sich lediglich in der Verwendung (bzw. Nichtverwendung) der sog. Abtönungspartikeln (Apn). Man möchte anhand des angeführten Beispiels zeigen, wie wichtig diese „unauffälligen Wörter“ für die (vor allem gesprochene) deutsche Sprache und auch für den auf die mündliche Kommunikation konzentrierten Deutschunterricht sind.

Das Lehrmaterial wird nach dem Standpunkt der funktional kommunikativen Invarianten in 16 Einheiten eingeteilt. Innerhalb verschiedener Handlungskomplexe (Stauben, Ja/Nein-Fragen stellen, Vermuten, Etwas einwenden und widersprechen, Warnen und drohen, Meinen, Etwas Bestimmtes wissen wollen, Kurze rhetorische Fragen stellen, Auffordern, Einschränken, Kurz kommentieren, Bezüge herstellen, Wunschenken) werden die Apn anhand der kontextrelevanten Situationen erklärt. Für einzelne Handlungskomplexe werden die Hauptmittel nicht nur aufgezählt, sondern der Leser bekommt zugleich zahlreiche zusätzliche Informationen, die den Situationsbereich der Verwendung von Apn näher bestimmen, bzw. die die mögliche Synonymik der Apn genauer charakterisieren. Von großer Bedeutung sind auch die Angaben zur Relevanz, bzw. Nichtrelevanz der Satzbetonung sowie zu syntaktischen Besonderheiten. Eine kurze Zusammenfassung zur Problematik der Stellungenregeln ist in der Einheit 15 (Satzbaupläne) auch zu finden.

Die Kleine deutsche Partikellehre ist vom Autorenkollektiv als Ergänzungsmittel im Deutschunterricht gedacht, was es auch vorbehaltlos ist. Die Übungen sind in drei Schwierigkeitsgrade unterteilt; die einfachsten sind sogar bereits mit geringen Deutschkenntnissen verwendbar. Für alle drei Übungskategorien finden die Lernenden (aber auch die ausländischen Deutschlehrer, die ebenfalls viel Nutzen aus der Arbeit mit diesem Buch ziehen können) am Ende jeder Einheit die entsprechenden Lösungen. Zu einer guten Orientierung dient das angeschlossene Register; hier werden die Apn nicht nur alphabetisch aufgeführt, sondern auch mit den wichtigsten Angaben zur eventuellen Homonymie, zur Bedeutung und zur Verwendung mit den entsprechenden syntaktischen Bemerkungen versehen.

Als Belegbasis dieser kleinen Partikellehre dient eine der gesprochenen Erscheinungsformen, nämlich die Umgangssprache. Dies entspricht ohnehin der Tatsache, daß die Apn am häufigsten in der gesprochenen Sprache vorkommen. Sehr positiv ist die Bemühung zu schätzen, lebhaftes Beispielsituationen anzuführen, die das Interesse nicht nur im Bereich der deutschen Sprache, sondern auch für die Erforschung in anderen „partikelreichen“ Sprachen wie z. B. im Tschechischen wecken, was vom großen methodologischen Nutzen sein kann. Für Tschechen, die deutsch lernen, garantiert die Verwendung dieses Buches gute Aussichten auf Erfolg. Vor allem die Möglichkeit, praktisch schon mit Anfängern einfache Übungen zu lösen, ist noch dadurch vereinfacht, daß die deutschen Apn meistens ihre Entsprechung in den tschechischen Apn haben. Von diesen parallelen Mitteln ausgehend (die zur Verfügung stehende Kasette könnte dann zu anderen Zwecken – phonetische Übungen, Übungen zum Verstehen des Hörens usw. – gebraucht werden), könnte man später zu schwierigeren Beispielen übergehen, nämlich zu denjenigen, die im Tschechischen keine adäquate Entsprechung haben.

Sowohl der methodologische Ansatz als auch zahlreiche Impulse für die weitere konfrontativ orientierte Forschung, die dieser Partikellehre zu entnehmen sind, gehören zu den Beweggründen, die mich veranlaßt haben, auf diese unauffällige, jedoch sehr gelungene Arbeit aufmerksam zu machen.

*Dana Havlíčková*